

Ein (konstruktiv) kritischer Blick

Vorneweg: ich bin ein Kind des Wiener Waldes. Aufgewachsen am südwestlichen Rand der Großstadt Wien stellte der Wiener Wald in meiner Kindheit und Jugend so etwas wie das zweite Wohnzimmer dar. Zumindest an den Wochenenden war es in meiner Herkunftsfamilie gang und gäbe, Ausflüge, Wanderungen und auch Schitouren zu unternehmen – damals in den 1960ern gab es ja noch schneereiche Winter. Apropos Schnee: meine ersten Schwünge auf Schi habe ich natürlich auch an den Abhängen diverser Wienerwald Wiesen gezogen. Eine davon, die Norwegerwiese trägt ja auch ihren Namen deshalb, weil schibegeisterte WienerInnen in der Zwischenkriegszeit hier den Schisport im norwegischen Telemarkstil betrieben hatten.

Seit nunmehr 26 Jahren lebe ich in Klosterneuburg, einer Stadt, die sich an der Schnittstelle des Donautales mit dem Wiener Wald befindet und großen Anteil am Biosphärenpark hat. Seit 2013 arbeite ich aktiv in der Ortsgruppe des NÖ Naturschutzbundes mit und habe zahllose Stunden an Arbeitseinsätzen in der Biotoppflege und viele schöne Exkursionstage verbringen dürfen. Mit dem Wiener Wald fühle ich mich daher sowohl aus persönlich-biografischen, als auch aus professionellen Gründen sehr verbunden.

Der Einladung, eine „kritische Würdigung“ des Biosphärenparks zu verfassen, bin ich anfangs nur zögerlich gefolgt. Warum? Wohl deshalb, weil ich das Projekt Biosphärenpark quasi schon vor seiner „Geburt“ kennenlernen konnte. Durch meinen langjährigen Chef und Mentor, Univ.-Prof. Georg Grabherr, der als damaliger Vorsitzender des MaB Nationalkomitees an der Entstehung des BPWW und seiner Anerkennung durch die UNESCO maßgeblich beteiligt war, bekam ich die Möglichkeit an den Planungsarbeiten für die Pflegezone mitzuarbeiten und damit sozusagen auch wissenschaftlich in meine Heimatregion zurückzukehren. Fundamentale Kritik wäre also ein Art Kindesweglegung, eine kritische Würdigung hingegen birgt die Chance, nicht nur auf das Erreichte stolz zurückzublicken, sondern auch auf nötige Weichenstellungen für die Zukunft hinzuweisen.

In diesem Sinne: was wurde erreicht, wo kann und soll – vor allem aus Naturschutzsicht – nachgebessert werden? Schon die Konzeption von Biosphärenparks, die durch die UNESCO 1992 in der sogenannten Sevilla-Strategie grundgelegt wurde, sieht kein klassisches Naturschutzgebiet vor, sondern vielmehr eine Modellregion für die nachhaltige Entwicklung der Mensch-Natur Beziehung. Im Gegensatz zu den Nationalparks in Österreich, die allesamt von der IUCN als Kategorie II Schutzgebiete anerkannt worden sind und daher mindestens 75% eingriffsfreie Kernzone aufweisen müssen, ist für Biosphärenparks mit 5% ein deutlich geringerer Anteil streng geschützter Gebiete vorgesehen. Im Wiener Wald sind diese allesamt als eingriffsfreie Wald-Naturschutzgebiete ausgewiesen und dienen dem Schutz natürlicher Prozesse mit dem Entwicklungsziel der „Urwälder von morgen“ (Zitat H. Brenner in diesem Heft).

Wird damit im Biosphärenpark genug Naturschutz betrieben? Keineswegs, denn bekanntlich gibt es Schutzgüter aus dem Bereich der Lebensräume und Arten, deren Erhalt von zumindest extensiver landwirtschaftlicher Nutzung abhängig ist. Hier wird versucht, die Mittel des

österreichischen Agrar-Umweltprogramms so zu nutzen, dass möglichst viele schützenswerte Flächen durch Landwirt*innen im Rahmen der Bewirtschaftung erhalten werden. Gelingt dies? Eher nur zum Teil, denn wissenschaftliche Studien belegen, dass es mittelfristig trotz der nicht unerheblichen finanziellen Förderung zu einem deutlichen Qualitäts- und Flächenverlust bei Feucht- und Trockenwiesen in der Pflegezone des BP gekommen ist (Zitat E. Kapitany in diesem Heft). Es steht zu hoffen, dass hier in naher Zukunft deutlich positive Akzente gesetzt werden können, etwa im Rahmen der Schutzgebietsbetreuung des Europaschutzgebiets „Wienerwald-Thermenregion“. Es wäre ein unersetzlicher Verlust, wenn die – auch in der internationalen Fachliteratur – als besonders artenreich erkannten Wienerwaldwiesen durch Nutzungsaufgabe oder -intensivierung aus der Region und damit wohl auch insgesamt verschwinden.

Aber auch in Wäldern gab es traditionelle Nutzungsformen mit biodiversitätsfördernder Wirkung, wie Mittel- oder Niederwaldbetrieb, Waldweide oder Harz Nutzung. Im Gegensatz zu den naturschutzfachlich wertvolleren Wiesen und Weiden sind solche Wälder derzeit nicht in der Pflegezone enthalten. Während die Schutzgüter im Offenland bereits flächendeckend erhoben wurden, sind die Waldlebensräume nur unzureichend dokumentiert. Hier sollte dringend nachgebessert werden und Waldbewirtschafterinnen mittels Vertragsnaturschutzmaßnahmen zu biodiversitätsfördernder Bewirtschaftung motiviert werden. Der neugeschaffene Klimaresilienzfonds (ehemals Waldfonds) des BMLUK sollte die hierfür nötigen Mittel bereitstellen können. Immerhin ist der Großteil des BP ja auch Natura-2000 Gebiet, in dem zahlreiche schutzbedürftige Waldlebensräume auch außerhalb der Kernzonen verortet werden können, dem Verschlechterungsverbot unterliegen und nötigenfalls auch durch die Vorgaben der seit 2024 in Kraft getretenen Wiederherstellungsverordnung renaturiert werden müssen. Einer Modellregion für nachhaltige Entwicklung käme hier Vorbildfunktion zu – eine Chance, die genutzt werden sollte.

Rund zwei Drittel des BP Wienerwald sind als „Entwicklungszone“ ausgewiesen und stellen den Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung – immerhin fast 900.000 Menschen – dar. Als weltweite Schirmherrin von Biosphärenparks fordert die UNESCO aber, dass in Entwicklungszonen kein „business as usual“ betrieben wird, sondern gerade hier an modellhaften Ansätzen für naturverträgliches Leben und Wirtschaften gearbeitet wird. Die aktuellen Entwicklungen im Wienerwald zeigen diesbezüglich ein eher ernüchterndes Bild. Verbauung und Siedlungserweiterung sind ein Dauerthema und mit dem notorisch schwachen Instrumentarium der örtlichen Raumplanung kaum in den Griff zu bekommen.

Als aktuelles Negativbeispiel seien die sogenannten „Aushubdeponien“ zu nennen, die im Bereich Klosterneuburg und St.Andrä-Wördern errichtet wurden, erweitert werden oder sich in Planung befinden. Allesamt in Natura-2000 befindlich, ist es mehr als erstaunlich, dass diese als genehmigungsfähig betrachtet werden, obwohl es ganz offensichtlich zu Beeinträchtigungen von Schutzgütern und weiteren Umweltbelastungen, etwa durch vermehrten Schwerverkehr inmitten von Siedlungsraum und Schutzgebieten kommt bzw. kommen wird. Als Anwalt der Natur sieht der Naturschutzbund solche Entwicklungen im BP Wienerwald sehr kritisch, nicht nur, weil durch die Anwendung der „Salamitaktik“ seitens der Projektwerber die UVP- und NVP-Pflicht unterlaufen wird, sondern weil Deponien dieser Art ganz grundsätzlich keinen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung in einer Modellregion (!) leisten. Dies wäre erst dann der Fall, wenn man die Bautätigkeit auf ein notwendiges

Mindestmaß beschränkt, und die dann noch anfallenden Aushubmaterialen in einem Kreislaufsystem bewirtschaftet. Der Biosphärenpark als Institution könnte und sollte hier an der Seite derer stehen, die sich lokal und regional gegen Naturzerstörung und für zukunftsfitte Lösungen einsetzen.

Im Vorjahr wurde der Biosphärenpark Wienerwald 20 Jahre alt. Dem Tätigkeitsbericht aus diesem Jubiläumsjahr ist zu entnehmen, wie umfangreich und vielfältig die Projekte und Aktivitäten – etwa auch im wichtigen Bereich Umweltbildung – sind. Dies zeigt klar, wie notwendig seine Einrichtung war. Man mag sich gar nicht vorstellen, wie sich der Wienerwald ohne diese Institution und die vielen AkteurInnen dahinter entwickelt hätte!

Dem Team des Biosphärenparks sei daher an dieser Stelle ausdrücklich dafür gedankt, dass „der Einsatz stimmt“, die Gesprächsbereitschaft immer vorhanden ist und zahlreiche Projekte vorangetrieben werden, die zu einer nachhaltigen Mensch-Natur Beziehung beitragen können. Dass ich mir dabei hin und wieder „mehr Naturschutz“ wünsche, kann vom Präsidenten der ältesten und mitgliederstärksten Naturschutzorganisation in Österreich, deren Gründung zudem in Mödling – also im Wiener Wald – erfolgte, mit Fug und Recht erwartet werden.

Ass.-Prof. Dr. Thomas Wrbka

**Präsident des Naturschutzbund Österreich und Mitglied im wissenschaftlichen Beirat
des BP Wienerwald**

August 2026